

Werner Jetter, *SYMBOL UND RITUAL. ANTHROPOLOGISCHE ELEMENTE IM GOTTESDIENST.* – Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht (1978). 334 Seiten, kart., DM 38,-.

Im Luther-Jubiläums-Jahr (Martin Luther wurde vor 500 Jahren, am 10. 11. 1483, in Eisleben geboren) 1983 wird wohl von verschiedenen Seiten her wieder der Primat der Heiligen Schrift („sola scriptura“), der Vorrang des Wortes gegenüber dem Sakrament, in der Lehre des Reformators, aufgezeigt werden. Dabei darf nicht übersehen werden, daß auch Symbol und Ritual, als anthropologische Elemente im Gottesdienst, wie das vorliegende Buch zeigt, in den evangelisch-reformierten Kirchen eine gewichtige Rolle spielen.

Der Verfasser möchte in „möglichst ökumenischer Breite . . . Vorüberlegungen zu einer ökumenischen Verständigung über den Gottesdienst“ bieten (Vorwort, 7). Er stützt sich dabei in erster Linie auf philosophische, hermeneutische und kommunikationswissenschaftliche Arbeiten. Er knüpft an neue Fragestellungen in den Humanwissenschaften (Religionsphänomenologie, Psychologie, Soziologie, Sozialpsychologie, Sprachphilosophie und Kunst) an, weshalb die theologischen und vor allem sakramentalen Aspekte zu kurz kommen.

In einer sehr ausführlichen Rezension (Emil J. Lengeling, in: *Theologische Revue* 74 (1978) 486–489) wurde schon aufmerksam gemacht, daß die anthropologischen Teile dieses Werkes eines Praktischen Theologen des Evangelisch-Theologischen Fachbereichs Tübingen, Beachtung verdienen, zumal diese in den letzten Jahren zum Schaden der Liturgiereform vernachlässigt oder gar bekämpft wurden.

Bedauerlich ist, daß bei allen durchaus wertvollen und interessanten anthropologischen Informationen (II. Kapitel, 24–64) und theologischen Erwägungen zum anthropologischen Befund (III. Kapitel, 65–86) eine klare Unterscheidung von Zeichen und Symbol, bzw. eine eindeutige Definition nicht erfolgt.

Das Wesen des eigentlichen Symbols ist es doch, ein Zeichen zu sein, das die Heilstat Christi anzeigt und in sich gegenwärtig setzt oder vermittelt („repraesentatio“), im Unterschied zu einem bloßen Zeichen („signum“), das nur auf die Heilstat Christi hinweist, ohne aber unmittelbar sie zugänglich zu machen. Das Symbol bezeichnet das, was es enthält und tatsächlich (real-wirklich) ist. Das Zeichen weist von sich weg auf etwas anderes hin, verweist auf etwas anderes („alius videtur, alius intelligitur“ – Aristoteles). Ich sehe Rauch und denke an das Feuer. Der Rauch ist Zeichen (signum) für das Feuer. Aber: Ich sehe Brot und denke an Christus, der im Brot enthalten ist. Das Brot ist Symbol für die Heilsgewalt Christi.

(Vgl. dazu: S. Marsili, *Die Symbolik der christlichen Initiation im Lichte der Liturgie-Theologie*; Referat auf einem Internationalen Liturgie-Kongreß, S. Anselmo, Rom, 25.–28. Mai 1982 und den Bericht von B. Neunheuser, in: *Erbe und Auftrag* 58 [1982] 317–319.)

Der Reformator Martin Luther sprach „von einer zeremonialgesetzlichen captivitas babylonica der Sakramentskirche“ (S. 18) und warnte vor dieser. Er wehrte sich auch gegen „abergläubische Ritualvollzüge“, vermochte aber auch die „positiven Momente im gottesdienstlichen Ritual durchaus zu schätzen“. Gerade diese positiven Strukturen der Eucharistiefeier konnten in den letzten Jahren eingehender ökumenischer Diskussion erarbeitet werden. (Vgl. *Foi et Constitution. Textes et documents du Mouvement „Foi et Constitution“ 1910–1963. Coll. „Bibliothèque théologique“*. Delachaux et Niestlé, Neuchâtel, 1968 – Cf. Montréal 1963, p. 118 und 199.)

Werner Jetter geht in seinen Ausführungen (S. 273 ff) genau auf die Problematik: Wort und Sakrament, bzw. Predigtgottesdienst und Meßgottesdienst ein. Gerade hier ist es bedauerlich, daß die längst gewonnenen ökumenischen Erkenntnisse nicht einge-

arbeiten sind (z. B. das gemeinsam erarbeitete Dokument der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung – *La réconciliation des Églises: baptême, eucharistie, ministère*, Paris 1975). Hierin wird nämlich (Nr. 13 des Dokuments) die Eucharistie als Gedächtnisfeier (anámnesis, memoriale) des Heilswerkes Christi gesehen. Das Heilswerk Christi wird in der Gedächtnisfeier in wirksamer Weise gegenwärtig. Dieses „Gedächtnis“, von dem der Herr spricht (Lk 22,19), ist sowohl Wesen der Wortverkündigung (Predigtgottesdienst), als auch der Eucharistiefeier (Meßgottesdienst). Eines bekräftigt das andere. Die Eucharistie müßte immer in Einheit mit dem Wortgottesdienst gefeiert werden, denn dieser führt zur Eucharistie hin und kommt in ihr zur vollen Entfaltung.

Wort und Tat, Wort und Heilshandeln Gottes bilden eine untrennbare Einheit. Das Wort inkarniert. Was Gott ausspricht, wird in Christus konkrete und erfüllte Realität („factum“).

In seinen Bemühungen, die theologisch und praktisch oft geringgeschätzten oder abgelehnten Werte von Symbol und Ritus für den christlichen Gottesdienst zu erläutern und zu begründen (S. 103), mit dem gleichzeitig „intensiven Blick auf die gegenwärtige kirchlich-gesellschaftliche Gesamtlage in der Ökumene (Einbandtext), übersieht der Verfasser leider bereits vorhandene (durchaus ökumenische!) und grundlegende Vereinbarungen, ja Definitionen bezüglich der Eucharistie, wie z. B.:

*M. Thurian*, Eucharistie. Einheit am Tisch des Herrn? Mainz 1963 (hier wird die Eucharistie als Herren„gedächtnis“ und Opfer der Danksagung und der Fürbitte anerkannt . . .).

*V. Warnach*, Das Meßopfer als ökumenisches Anliegen, in: *LuM* H. 17. 1955 (65–90).

*J.-J. von Allmen*, Ökumene im Herrenmahl, Kassel 1968, 26, 32 und 112.

Er betont, daß das Abendmahl nicht bloß „Erinnerungsmahl“ sei, sondern daß die Feiernden mittels des „Gedächtnisses (Anamnese)“ am höchsten Moment der Heilsgeschichte teilnehmen, und zwar nicht nur rein äußerlich, sondern so, daß sie objektiv-reell ins Heilsgeschehen eingefügt werden und die Heilsgeschichte Christi die des Menschen wird. Die Eucharistie ist Sakrament des Opfers Christi!

*U. Luz*, Experiment Hoffnung. Ökumenische Konferenz in Accra, in: *Ev. Kommentare* 7. 1974 (560ff.)

Baptême–Eucharistie–Ministère, *Réflexions de théologiens catholiques sur le document oecuménique „La Réconciliation des Églises“*, *Sacramentum* 4, *Studia Anselmiana* 74 (Rom 1977) besonders 25f.:

Das Abendmahl ist das Sakrament der Gegenwart der Person Christi, der sein Leben geopfert hat.

In der Eucharistie, die als Sakrament des Leibes und Blutes Christi ihr Zentrum im Kreuz und in der Auferstehung Christi hat, findet das Gedächtnis des ganzen Versöhnungswerkes Christi statt. Wir sollen uns als lebendiges und heiliges Opfer mit dem Erlöser zusammen opfern, denn erst so werden wir im durch das Blut Christi bestätigten Bund wieder erneuert. (Vgl. die Nummern 8–13 des ökumenischen Dokuments der „Kommission für Glaube und Kirchenverfassung“, 1974.)

Diese sakramentale Dimension und Repräsentation des Heilswerkes Christi in aller ökumenischer Breite fehlt im vorliegenden Werk, das als anthropologischer Beitrag jedoch Beachtung verdient.

*P. Bernhard J. M. Vošický O. Cist.*